

Nachrichtenportal Libya 24, 10.11.2009

Workshop in Libyen diskutiert die Lage in den Aufnahmezentren für illegale Einwanderer

von Issam Az-Zabir

Im touristischen Komplex des Urlaubsortes Teleel, 70 Kilometer westlich der libyschen Hauptstadt Tripolis, hat ein Workshop zur illegalen Migration und zum Management von Aufnahmezentren begonnen. Diskutiert wird dort, wie die Aufnahmezentren gemanagt werden und wie man mit den Migranten umgehen soll.

Der Workshop wurde im Beisein von Ing. Khaled El-Khweldi eröffnet, dem Vorsitzenden der International Organization for Peace, Care and Relief in Tripolis. Dies ist die Organisation, unter deren Ägide der Workshop stattfand. Weitere Veranstalter waren das in Österreich ansässige International Centre for Migration Policy Development und der UNHCR.

Unter den Anwesenden befanden sich außerdem Mazen Abu Shanab, Vorsitzender der UNHCR-Gesandtschaft, Arabelle Bernecker, Leiterin des Projektmanagements im ICMPD, Christopher Hein, Direktor des Italienischen Rates für Flüchtlinge (CIR), Brigadegeneral Mohammed Bashir, Leiter Kriminalistische Ermittlung im General People's Committee für Öffentliche Sicherheit, Dr. Ibrahim Abu Khouzam, Sekretär der Nasser Nations' University, die Botschafter der Niederlande und der Republik Sahara sowie eine Reihe von Experten und Fachleuten aus Österreich, Italien, Deutschland, den Niederlanden, dem Sudan und Libyen, die sich mit dem Bereich illegale Einwanderung befassen. Schließlich waren auch die Leiter der Aufnahmezentren für Migranten sowie führende Sicherheitsbedienstete, Justizvertreter und Universitätsprofessoren zugegen.

Der Workshop diskutiert eine Reihe zentraler Themen, die mit Migration sowie der Rolle von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen bei ihrer Bearbeitung zusammenhängen: Migration in Libyen – Auswirkungen und Probleme; Ströme gemischter Migration und institutionelle Möglichkeiten Libyens; Migration – Ursachen und Motive; Wege der Migration; Flüchtlinge und die Gesetze der Migration; Management von Aufnahmezentren; Maßnahmen bei der Aufnahme und beim Management gemischter Migration in Italien und Europa; ein kurzer Blick auf die gemischte Migration; Ursachen und Schwierigkeiten – Vorstellung der persönlichen Erfahrung eines Migranten.

Der IOPCR-Vorsitzende Khaled El-Khweldi unterstrich in seiner Rede, das Interesse seiner Internationalen Organisation an dem Phänomen speise sich aus einem rein humanitären Blickwinkel. El-Khweldi sagte, auch wenn die Bezeichnung „illegale Einwanderung“ leider weit verbreitet sei, sei sie in Wahrheit ein Euphemismus für „den legalen Tod“.

Der IOPCR-Vertreter meinte weiter: „Was die Migranten erleiden, ist, dass sie mehrmals sterben, denn sie tragen den Tod in sich. Mögen sie auch den Gefahren der Wüste und des Meeres ausgesetzt sein – der Tod befindet sich im Innern eines jeden Migranten. Der Tod, den ich meine, besteht in der Furcht vor dem Gefängnis, der Furcht vor dem Durst, der Furcht vor dem Hunger. Wie ich schon sagte, es sind keine Verbrecher, sondern Opfer, denn wirtschaftliche Faktoren haben sie dazu gezwungen aufzubrechen. Auf diese will ich hier nicht eingehen, weil ich glaube, sie sind mittlerweile für wirklich jeden klar und offenkundig. Was ich hier heute sagen will, ist, dass die Rede von dauerhaften Lösungen für dieses Problem weder rational noch logisch ist. Denn ob wir es wollen oder nicht, es wird fortbestehen. Es ist ein historisches, ein menschliches und natürliches Phänomen, das eine natürliches Bewegung widerspiegelt.“

El-Khweldi erklärte weiter: „Wir haben uns versammelt, um darüber nachzudenken, wie wir Entwicklungsprojekte schaffen und in Afrika humanitäre Dienste anbieten können. Warum? Meiner Ansicht nach ist dies zur Zeit angesichts der internationalen Finanzkrise schwierig zu realisieren. Denn selbst die Staaten des Nordens haben wirtschaftlich und finanziell zu leiden. Wir müssen also das Problem aus einem humanitären und realistischen Blickwinkel betrachten, d.h. mit der Situation der Migranten und der Ausgesiedelten umgehen, egal ob in Libyen oder Europa. Wir als humanitäre Nichtregierungsorganisationen haben nicht das Recht, uns in Gesetzesangelegenheiten einzumischen – auch in Libyen nicht, welches ein Transit- und Zielland ist. Libyen ist, wie wir alle wissen, historisch und geographisch bedingt ein Zielland für den Transit nach Europa. Historisch ist es das Land der Araber und der Afrikaner. Und laut Meinung der libyschen Revolution und seines Führers Muammar Al-Gaddafi ist Libyen, ausgehend von einheitsbezogenen* (*gemeint ist wohl die Idee einer afrikanischen Einheit, welche von Gaddafi propagiert wird, Anm.d.Übers.) und humanitären Erwägungen, ein für Araber und Afrikaner offenes Land. Von daher leidet Libyen an diesem Problem doppelt.“

Bezüglich des offiziellen Standpunktes des libyschen Staates sagte Ing. Khaled: „Ich möchte an dieser Stelle mein Lob für den offiziellen libyschen Standpunkt bekräftigen. Und bei dieser Gelegenheit rufe ich die übrigen Organisationen auf, sich des Problems bewusst zu werden und uns insbesondere bei den Aufnahmezentren zu unterstützen.“ Ohne Namen zu nennen fügte er hinzu: „Einige Europäer haben erklärt, dass die Situation in den libyschen Aufnahmezentren der in den europäischen ähnlich sei, möglicherweise sogar besser als in diesen. Mit Hilfe des libyschen Staates versuchen wir so zu sein. Um dies zu verwirklichen, haben wir allerdings noch einen langen Weg vor uns. Denn Libyen und seine Bevölkerung sind mit der Aufnahme dieser ungeheuren Anzahl belastet, die seine Möglichkeiten übersteigen und seine Ressourcen aufzehren. Wir sind uns darüber bewusst, dass es in diesen Zentren ernste Probleme gibt: Sicherheitsprobleme, gesundheitliche und psychische Probleme – ihretwegen wurde dieser Workshop einberufen“.

El-Khweldi schloss seine Rede mit den Worten: „Zu Beginn dieses Workshops möchte ich bekanntgeben, dass die Internationale Organisation mit einer Impfkampagne in allen libyschen Aufnahmezentren beginnen wird. Dies ist Teil unserer moralischen und humanitären Verantwortung.“

Auch Omar Abd Al-Mahmoudi, Generalkoordinator der Volksführung in Sabratha (ein Begriff aus der spezifischen politischen Terminologie Libyens; meint offenbar ein Amt in der lokalen Administration, Anm.d.Übers.), hielt eine Rede. In dieser meinte er, es handele sich um eine Arbeit, die den afrikanischen Kontinent betreffe. Es sei eine Arbeit gigantischen Ausmaßes, und sie sei wichtig, um dem Phänomen der illegalen Migration ein Ende zu bereiten, welches durch die sozialen und wirtschaftlichen Umstände einer Gruppe von Menschen beschert worden sei, und zwar dahingehend, dass sie auswanderten, um ihr täglich Brot zu bekommen. Die Anwesenden müssten die Ursache diskutieren, denn: „Wer die Gründe kennt, hört auf sich zu wundern“ (ein arabisches Sprichwort, Anm.d.Übers). Man müsse also über die Gründe diskutieren.

In diesem Zusammenhang bemerkte Abu Bakr Al-Ghanoudi, der Koordinator für Revolutionäre Aktion (s.Anm. weiter oben, Anm.d.Übers) in Sabratha: „Das Thema, weswegen wir hier zusammen gekommen sind, verdient zweifelsohne alle Aufmerksamkeit, und es ist zu wünschen, dass sich ihm jeder zuwendet. Schließlich ist es das Thema der Stunde. Die Menschen sind eine soziale Mischung, die ein Ergebnis von Migration ist.“ Weiter meinte Al-Ghanoudi, Migration sei ein legitimes, und kein illegitimes Verhalten, und zwar aus dem einzigen Grund: dass sie gesetzt wird durch die Zivilisation sowie durch die Beziehung des Menschen zur Freiheit. Denn die Migration steht in Beziehung zur Freiheit. Der Mensch zerschlägt die Grenzen aufgrund der Umstände des Lebens.

Al-Ghanoudi erklärte, aufgrund der Erfahrung, die er in Afrika gemacht habe, sei er der Auffassung, dass eine Migrationsgruppe, deren Mitglieder mehr als einer Nationalität angehörten, in einer organisierten Lobby aktiv sei, welche die Bedingungen der Menschen in Afrika ausnutze und ihnen alle Verlockungen auf der anderen Seite (gemeint ist wohl Europa, Anm.d.Übers) vorspiegele.

Al-Ghanoudi beendete seinen Beitrag, indem er meinte, Migration weise Aspekte auf, die sich der Welt eben auferlegen werden, ob wir nun etwas dagegen unternähmen oder nicht. Dies liege an den Unterschieden zwischen den Bevölkerungen. Der Mensch suche und strebe danach, das Beste zu erreichen. Al-Ghanoudi vertrat die Ansicht, das Beste sei, man gehe mit den Migranten auf zivilisierte Weise um, denn sie litten an ihren harten Lebensbedingungen. Die Lösung liege in dem Ausspruch des libyschen Revolutionsführers, man solle ihnen in ihren Heimatländern ein Leben in Würde sichern, ohne Kriege, Krankheiten, Rückständigkeit, Unwissenheit und Arbeitslosigkeit. Der Mensch hege den dringlichen Wunsch nach Migration, dies sei ein Gesetz der Verbundenheit der Menschheit.

Dazu ergänzte Brigadegeneral Mohammed Bashir, Leiter Kriminalistische Ermittlung im General People's Committee für Öffentliche Sicherheit: „Migration ist in keiner Hinsicht ein Verbrechen – außer in gesetzlicher Hinsicht, wo sie es eben ist. Wie mein Vorredner Ing. Khaled bereits sagte: Die Migranten sind keine Verbrecher, sondern Opfer, so wie es Drogenkonsumenten sind. Doch wir als Sicherheitsbedienstete sagen: Wir bekämpfen die kriminellen Banden, die die Migranten ausbeuten, ihnen den Weg der Auswanderung schmackhaft und ihnen Versprechungen machen. Diese Leute handeln mit Menschen, und die Afrikaner steigen zweimal ins Grab: das heiße Grab in der Sahara, dann das kalte, salzige Grab des Mittelmeers. Wir sind diejenigen, die sie daran hindern, Opfer zu werden. Wir kämpfen und hindern sie daran, Opfer des Menschenhandels zu werden, genauso wie wir die afrikanischen Mädchen daran hindern auszuwandern, um ihre Körper zu verkaufen.“

Am Ende seiner Rede wies er darauf hin, dass der amerikanische Präsident Barack Obama höchstselbst ein Migrant aus Afrika sei, und nun sei er der Präsident des wichtigsten Landes der Welt.

Im selben Zusammenhang sagte der UNHCR-Vertreter Prof. Mazen Abu Shanab: „Wenn die Tatsache, dass wir hier sind, auf etwas hinweist, dann darauf, dass die Organization for Peace and Relief sich für die Bewältigung dieser Problematik und das Finden von Lösungen engagiert“. Abu Shanab dankte den libyschen Behörden für die Erleichterungen, die sie in Zusammenhang dieser vierseitigen Partnerschaft gewähre. Weiter sagte er: „Durch die Partnerschaft mit der Organization for Peace and Relief können wir im Bereich der humanitären Arbeit vieles erreichen, so dass wir Lösungen schaffen und Hilfen und Unterstützung für die Aufnahmezentren auf die Beine stellen können. Denn Bedürfnisse gibt es viele, und sie sind diverser Natur. Zusammen werden wir versuchen, sie mit den verfügbaren Mitteln zu stillen“.

Abu Shanab schloss seine Rede, indem er meinte, das Phänomen der gemischten Migration sei eine Realität, die man nicht ignorieren könne. Vernachlässige und ignoriere man es, werde es noch komplizierter und es würde zu einem großen Tohuwabohu kommen. Auch der libysche Revolutionsführer hätte gesagt, das Wichtigste an diesem Workshop sei der Austausch von Gedanken und Erfahrungen, um einerseits die Problematik allgemein zu bewältigen und andererseits eine schnelle und dauerhafte Lösung für diejenigen Migranten zu schaffen, die sich in Libyen befinden, was die Rechte aller gewährleiste.

Prof. Mustafa Al-Jamali vom in Österreich ansässigen International Centre for Migration Policy Development meinte, das Problem der Migration hätte sich in hohem Maße zugespitzt, es beschäftige Entscheidungsträger und Forscher. Seine negativen Auswirkungen bedrohten nicht nur die Aufnahme- und Transitstaaten, sondern vielmehr auch die Migranten selbst – insbesondere wenn sie Opfer von Betrug und Ausbeutung seitens Schleuserorganisationen und Menschenhändler würden. Al-Jamali fuhr fort: „Das Migrationsproblem hat infolge der Vielzahl und des wiederholten Auftretens der Menschenströme [sic!] zu noch mehr Überlastung für die Staaten geführt. Für zahlreiche Staaten sind diese mittlerweile ein drückendes wirtschaftliches, soziales, politisches und ökologisches Problem, durch das die extremistischen Strömungen in diesen Ländern gedeihen.“